

Arnold Looser, 1825-1876, Toggenburger Verleger und Kalendermacher

Autor(en): **Kaiser, Markus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg**

Band (Jahr): **22 (1995)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arnold Looser, 1825-1876, Toggenburger Verleger und Kalendermacher

Markus Kaiser, St.Gallen

Arnold Looser (1825-1876), der Verleger des «Neuen St.Galler Kalenders», entstammte einer bekannten Toggenburger Orgelbauerfamilie. Joseph Looser (1749-1822) aus Lüpfertwil, der letzte Orgelbauer, war der ältere Bruder von Arnolds Grossvater Johann Jakob (1758-1813). Dieser wirkte als Pfarrer in Rebstein und St.Peterzell. Von seinen drei Söhnen lebte Josef (1793-1841), der jüngste, als Buchbinder in Altstätten. Dessen Sohn Arnold ergriff den gleichen Beruf, übte ihn jedoch nach seiner Verheiratung (1848) mit Verena Bolt (1822-1902) in Ebnet aus.¹ In ländlichen Verhältnissen umfasste das Metier des Buchbinders damals, wie zum Teil heute noch, auch den Verkauf von Papier und Schreibmaterialien, den Druck und Verlag von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern, sowie den Buchhandel. Looser führte auch Tapeten-Musterbücher und empfahl sich für das Tapezieren.

1852 gründete Looser das «Toggenburger Wochenblatt», das sich 1865 in «Toggenburger Nachrichten» umtaufte und heute noch erscheint. Als erster Redaktor wirkte der Arzt Dr. Maurus August Feierabend (1812-1887). Der liberale Luzerner aus Hochdorf hatte 1844 am Freischarzug gegen seine konservative Regierung teilgenommen und fand hierauf Asyl in Kappel, bis er 1859 in die Heimat zurückkehren konnte. Nachfolger wurde der begabte Toggenburger Lehrer Nikolaus Hartmann (1810-1865). Nebenbei hatte er Landwirtschaft betrieben, wurde aber vom Unglück verfolgt. Looser gab ihm ein Auskommen und förderte ihn bis zur Übernahme der Redaktion. Aus Hartmanns Feder stammte auch eine Toggenburger Alpstatistik sowie ein Briefsteller unter dem Titel «Der Geschäftsmann», den Looser 1855 verlegte.²

Hartmanns Talente und die Aktualität des Kantonsschulkampfes nützend, hatte Looser

schon 1856 die «St.Gallische Schul-Zeitung» gegründet, die sich über die Grenzen des konfessionell aufgeteilten Schulwesens hinweg an Lehrer, Schulvorsteher und Volk wandte. Sie erlebte zwar nur einen Jahrgang, wurde aber durch ihre Nachfolger in St.Gallen, den «St.Gallischen Schulfreund» und die «Pädagogischen Blätter» zum Vorläufer für das 1863 gegründete «Amtliche Schulblatt». Nach Hartmanns Berufung an den Wattwiler Anzeiger (1861) übernahm Looser offenbar die Redaktion in Ebnet selbst.³

«Neuer St.Galler Kalender»

Auf das Jahr 1854 erschien der erste «Neue St.Galler Kalender». Wenn er auch aus dem Toggenburg komme, schrieb der Kalendermann, so wolle er doch St.Galler aller Landesteile sein, denn Örtlicheist sei nicht seine Sache. Neben Kalendarium, Himmelserscheinungen und Marktdaten sei ihm auch Unterhaltung für die langen Winterabende ein Anliegen. Das gelang ihm offensichtlich schon mit dem ersten Jahrgang, wobei wohl auch der Preis von 30 Rappen eine Rolle spielte; die 5000 Exemplare waren schon im November 1853 abgesetzt. Ebenso ging es den 6000 Stück des zweiten Jahrgangs, und vom dritten wurden deren 8000 verkauft. Als Relation dazu die grössten Zeitungsaufgaben im Kanton: «Toggenburger Bote» 2500, «Tagblatt der Stadt St.Gallen» 2000 Exemplare.

Der Erfolg des Neuen St.Galler Kalenders (ab 1860 fiel das «Neue» weg) kam nicht von ungefähr. Viele der «Stückli», Begebenheiten, Schnurren und Schildbürgereien stammten aus dem Lande. Der Kalendermann zeichnete sie so auf, wie er sie auf dem Wochenmarkt in Lichtensteig erfuhr, wo er regelmässig ein

Verkaufs-«Ständli» hatte. Die «Brattig» wird so zur (vor allem toggenburgischen) Quelle für Geschichte und Geschichten aus dem Volk. Looser schaute den Leuten aufs Maul und schrieb entsprechend. Daher wirkt die Sprache noch heute erstaunlich frisch und lebendig, gibt sich humorvoll, zuweilen derb. Sich und andere nahm Looser oft nicht ganz ernst. Seine Ironie ist eine besondere Qualität des Kalenders. Das gilt besonders für die ab dem zweiten Jahrgang 1855 bis 1863 erscheinende «*St. Gallische Geographie*». Der Untertitel «*Kurze Charakterisierung unsers Stadt- und Dorflebens – nach dem ABC*» trifft den Inhalt genau: eine liebevolle und heitere Beschreibung der beschaulich-ländlichen Biedermeierwelt kurz vor der vom Eisenbahnfieber ausgelösten Industrialisierung. Looser und seine Mitarbeiter bieten unterhaltende Information im Volkston, verwenden zuweilen bei mangelnder Recherche auch Gemeinplätze. Die Ironie verletzt selten, lässt aber den Leser gerne über noch hinterwäldlerische Orte schmunzeln, als es der eigene ist. Dabei kommen katholisch-konservative Gegenden deutlich schlechter weg, entsprechend Loosers liberaler Weltanschauung. Alles in allem ist Loosers ABC weniger ambitiös als die «Beschreibung des Kantons St. Gallen» in den Neujahrsblättern des Wissenschaftlichen Vereins 1828-36.⁴ Trotzdem füllt er eine Lücke in der Kantonsbeschreibung.

Ende 1864 wurde der eben erschienene neue Jahrgang des Kalenders behördlich konfisziert. Looser hatte auf der letzten Seite «Ein deutsches Frag- und Antwortspiel» abgedruckt, das auf Scherzfragen nach Unterschieden teils deftige, teils dummliche Antworten gab. Der Blick aufs Geschäft, heute wären es die Leser der Boulevardpresse, ist offensichtlich. Obwohl Schläuling Looser zuunterst klein hinsetzte: «Wem dieses Blatt allfällig anstössig ist, schneide es heraus und putze seine concave Nase damit», verurteilte ihn das Bezirksgericht Obertoggenburg zu 50 Franken Busse, nahezu das Monatsgehalt eines Lehrers, wozu noch der Schaden durch die Beschlagnahme kam. Krämer Riedlinger von Oberschan (Wartau) brachte gleich selbst 37 Stück aufs Bezirksamt Werdenberg – worauf Bezirksammann Schwendener bei der Regierung anfragte, was er damit anfangen solle. «Würde man», meinte er, «das letzte Blatt weg-schneiden, so könnte der Kalender unschäd-

lich verwerthet werden. So eine Zensurlücke in einem Volksbuche würde eine Rarität im Kanton St. Gallen...»⁵

Schon vorher hatte Looser genug vom Verlegerdasein. Am 21. September 1864 verkaufte er Druckerei und Buchbindergeschäft in Ebnet an Johann Ulrich Akeret und Jakob Keller. In seinem letzten (nachher beschlagnahmten) Kalender zeigte Looser die Geschäftsübergabe auf 1. Januar 1865 an. Ein letztes Mal veröffentlichte er ein selbstironisches Inserat mit Dutzenden von «unentbehrlichen Sachen» aus seinem Lager (z.B. «Bibeln in allen Grössen zum nachtragen und zum liegen lassen» oder «Photographierahmen für runde und viereckige Personen»), verbunden mit einem Ausverkaufsangebot. Er bat für seine publizistischen Sünden um Verzeihung; in 15 Jahren sei es ihm nie gelungen, sich selbst zufrieden zu stellen, geschweige denn das Publikum. Und er sprach von seiner Sehnsucht nach Amerika, glühend unter dem Pflichtgefühl für seine Familie, die er redlich ernähren müsse. «Wahrlich, ein oft heisser Kampf! Vielleicht machen andere Verhältnisse ihm ein Ende, vielleicht dauert er bis zum – Ende.» Oscar Fässler zog hieraus in seiner Untersuchung «Die st. gallische Presse» den Schluss, Looser (falscher Vorname bei Fässler: Albert) sei ausgewandert.

Diesen Wunsch konnte sich der Kalendermann nie erfüllen. Er zog nach Lichtensteig, betrieb dort weiterhin am montäglichen Markt sein «Ständli» und hatte am Untertor eine Buchbinderei. Neuzeitlich mutet seine Werbeidee von 1867 unter dem Motto «Was nützet dir d'Vörthel – wennd' sie nit bruchst?» an. Seinen jährlich vier bis fünftausend verkauften Kalendern legte er eine Empfehlung für seinen Laden am Untertor bei. Er druckte gerne keine Kalender und Zeitungen mehr, heisst es darin, «aber dagegen Bücher einbinden und handeln mit allerlei Zeug; soviel wie nur möglich, denn darin bin ich Meister», und sich selbst verspottend, warb er für seine Sortimentsbuchhandlung, «in der man gewöhnlich Alles findet, nur was man gerade will, nicht.» Er bekomme aber alles schnellstens, «da ich eine Filiale aller Buchhandlungen Europas bin».⁶ Seine Nachfolger in Ebnet waren weniger erfinderisch als er. Zwar besteht Loosers Zeitungsgründung noch heute, sein Kalender aber wurde nach seinem Abgang fade, verlor den Lokalbezug und stellte schliesslich 1869 sein Erscheinen ein.

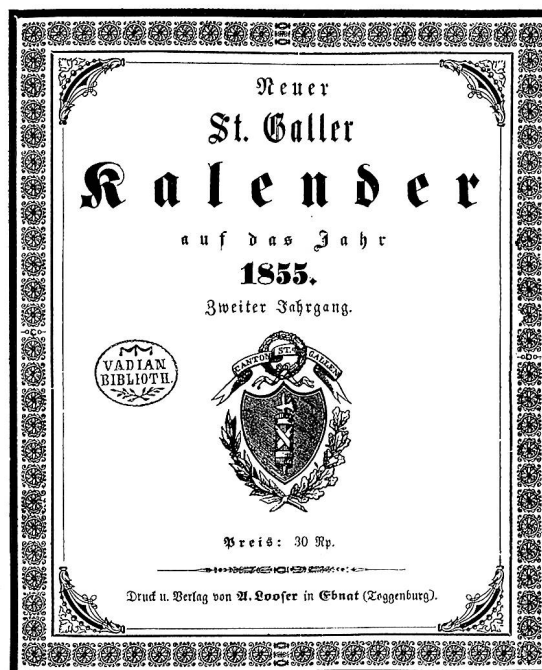
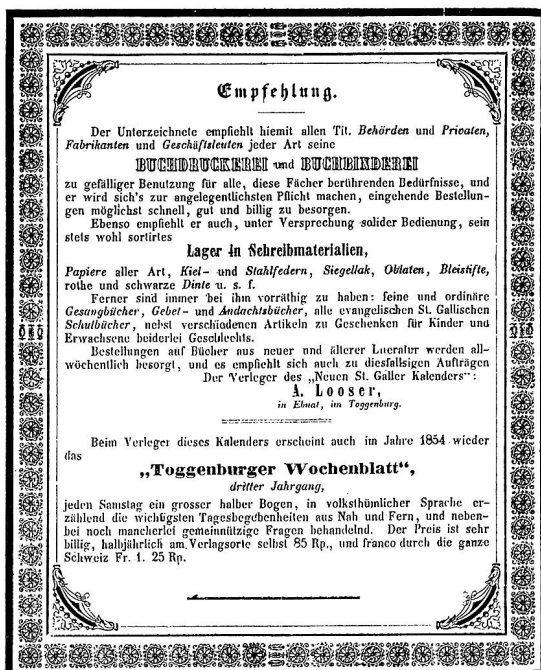
Eine St.Gallische Geographie oder kurze Charakterisierung unseres Stadt- und Dorflebens nach dem ABC

Auszug aus «Neuer St.Galler Kalender», Ebnat 1855-1863⁷

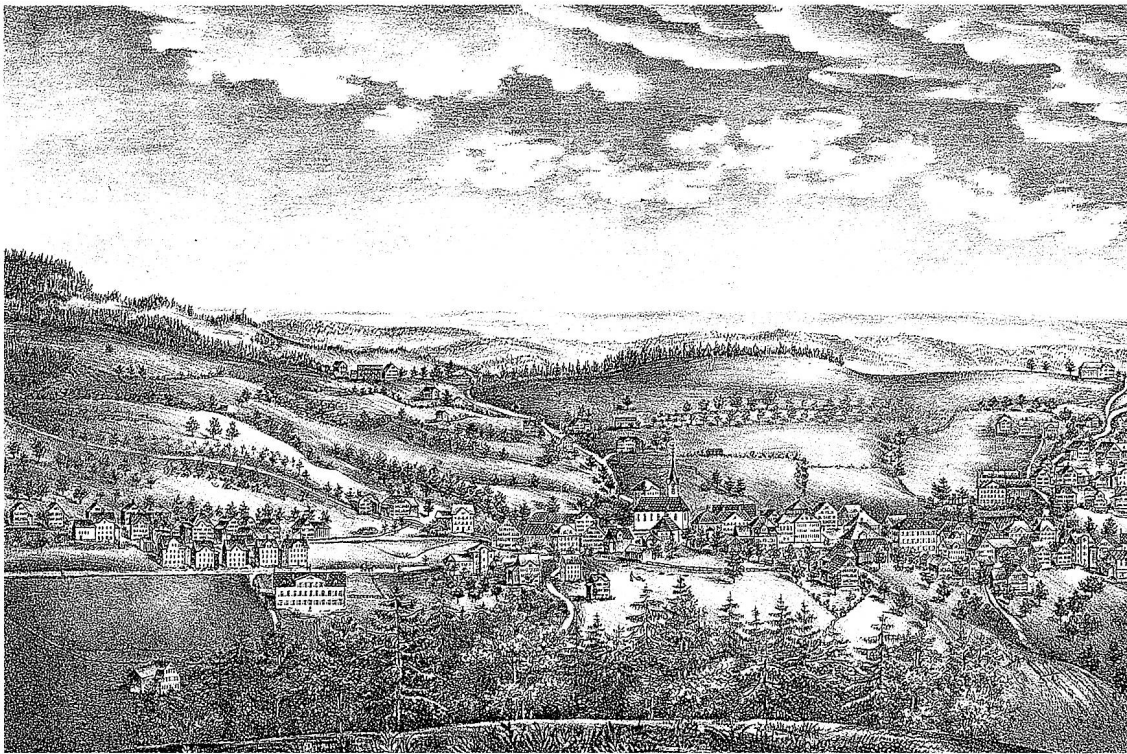
Alt St.Johann

Paritätische Orts- und politische Gemeinde mit zirka 1615 Einwohnern, liegt mit seinem bewohnten Gelände tief im Thale zwischen den Gebirgen der Kurfürsten und des Säntis, auch seitwärts an den Bergen hinauf überall bis an die Alpen bewohnt. Wie hingesäet aus der Hand der schöpferischen Zeit stehen die beinahe 200 Häuser und Häuslein sowie beinahe ebenso viele Scheuern und Scheuerlein in der ganzen Gemeinde umher zerstreut. Viehzucht, Wiesenbau und Alpenwirtschaft sind die Hauptgeschäfte dieses Bergvölkchens. Vor Altem war, zumal bei den «hintern Berglern», auch das Betteln ein fleissig gepflegter Erwerbszweig. Das Dörfchen mit seiner grossen katholischen und kleinen reformierten Kirche hat etwa anderthalb Dutzend Häuser. Von den drei Jahrmärkten im Herbst ist der als Zins- und Zahntag für die hiesige Gegend der «kleine jüngste Tag» genannte Katharinenmarkt weit und breit bekannt. Von patriarchalischem Wesen hat sich hier in den Bergen noch Manches erhalten bis auf den heutigen

Tag. Als charakteristisch bei den Alt St.Johannern ist zu bemerken, dass die Einen, und zwar die Mehrheit, extrem das Alte, Herkömmliche lieben, Andere dagegen nur Neues und Neuestes wollen. Fremde sind lieb und werth und «fründli gottwilche», insoferne sie sich bald wieder entfernen. Fast allemal, wenn's an's Vetiren⁸ geht im Kanton, so ist Alt St.Johann auch dabei. Viel kirchlicher Sinn zeigt sich hier unter den Leuten beider Konfessionen. Das in reichlichem Masse vorhandene Musiktalent wird weniger als früher gepflegt. Auch manchen originellen Kopf schon hat der Ort geboren. Der «blinde Geiger», vor einigen Jahren gestorben, hat ohne Bildung nicht nur die Violine wacker gespielt, sondern das Instrument auch selbst verfertigt. Der «Meister Uli Ammann»⁹ ist so zu sagen aus sich selber ein weltberühmter Erfinder von musikalischen Instrumenten geworden. Ein gewisser Forrer, und zwar vom «hintern Berg» herkommend, ist als armer Knabe aufgewachsen, hat als Wahlknecht in der Steinenbachmühle bei Ebnat gedient, später sich mit einer Landammann Fässler's Tochter von Appenzell



Neuer St.Galler Kalender, herausgegeben von Arnold Looser in Ebnat, 1854-1865. Links Werbeblatt des Verlegers im ersten Jahrgang.



Degersheim. Ansicht des Dorfes von Süden mit paritätischer Kirche, alles neugebaut nach dem Dorfbrand 1818. – Anonyme Lithographie, um 1840/50. Staatsarchiv St.Gallen.

verheirathet und dann durch Fleiss, Kunstgeschick und Glück so weit emporgeschwungen, dass er nun wie ein Millionär in London lebt.¹⁰

Brunnadern

Dörflein in der Tiefe zwischen zwei hohen Hügeln, bildet mit den bergwärts nach Hemberg und Wattwil sich hinziehenden Gegend die Orts-, politische und reformierte Kirchgemeinde Brunnadern mit nicht gar 1000 Einwohnern. Nebst Viehzucht geben eine Spinnmaschine, eine Färberei sowie eine lebhaft Baumwollenfabrikation überhaupt, wobei neben vielen Nastüchern auch eine bedeutende Masse «Weisses» gemacht wird, den Bewohnern der Gemeinde, was sie zu ihrem Unterhalt und ihrer ziemlich florreichen Kleidung nothwendig haben. Unter den hiesigen Leuten trifft man fleissige Arbeiter, flinke Tänzerinnen, gewandte Jasser; unter vielen Hauslichen auch eine Menge Solcher, die es lieben, lustige Fastnacht und kurzweilige Kirchweih (eine mehrtägige «Chilbe») zu feiern.

Bütschwil

Orts- und politische sowie katholische Kirchgemeinde an der Hauptstrasse von Lichtensteig nach Wil, mit etwa dritthalbhundert Häusern und nahezu 2000 Einwohnern im Alltogggenburg (im «Haferland»). Die Gegend

ist fruchtbar, lieblich und nett. Landwirthschaft, insbesondere Ackerbau, nebst Baumwollenweberei liefert den mehrsten Bewohnern Bütschwils ihren Unterhalt. Allbekannt, so weit es Ochsen gibt auf viele Meilen hin, sind die hiesigen Mastviehlieferanten. Im Ganzen genommen lebt hier wie überhaupt im Alltogggenburg ein recht respektabler Volksschlag, der, noch unbekannt mit vielen fremden Sitten und Gebräuchen, in guten Treuen an seinem alten Glauben, seiner alten Frömmigkeit hält. Bütschwil zeichnete sich vor alten Zeiten mehrmals aus durch die Anhänglichkeit seiner Bewohner an den Fürstabt zu St.Gallen, sel. Andenkens, in dessen Streitigkeiten mit dem Toggenburg, namentlich im sog. Zwölfkrieg; und es sind wohl in mancher Beziehung die Söhne den Vätern gleichgeblieben nach Sinn und Geist bis zum heutigen Tag, so dass vielleicht die Bütschwiler lieber heute schon als erst morgen einem wieder einziehenden «Fürstabt» huldigen würden.

Degersheim

Politische Gemeinde, paritätisch, aus den Ortsgemeinden Degersheim und Magdenau bestehend, mit 1600 Einwohnern, im Bezirk Untertogggenburg. Abgebrannt 1818 mit sammt der Kirche, schöner als irgend ein Ort zur selben Zeit wieder aufgebaut, hat diese Gemeinde eben ein sehr hübsches Dorf und

mit Wirthshäusern mehr als genug. Bauart, Volkscharakter, Sitten und Gebräuche haben sehr viel Appenzellausserrhodisches an sich. Der «Degerschermarkt», alljährlich am ersten Montag im September, ist vielberühmt; Christen und Juden, heisst es, kommen alsdann so durcheinander, dass man sie kaum vor einander kennt.

Ebnat

Politische, Orts- sowie evangelische Kirchgemeinde mit zirka 2300 Einwohnern, im Obertoggenburg, bildet, früher zu Wattwil gehörig, seit 1762 eine eigene Gemeinde. Es ist der Geburtsort des «Neuen St.Galler Kalenders» und daher der Hauptpunkt desselben, von welchem aus er die Welt betrachtet. Das Dorf Kappel liegt inmitten von Ebnat, und es herrscht daher das eigenthümliche Verhältnis, dass über drei Viertheile der Bewohner Kappels an der Kirche von Ebnat vorbei ziehen müssen, um die Kirche von Kappel zu besuchen. Eine Ausgleichung, beziehungsweise Vereinigung beider Gemeinden kann nicht stattfinden, da Ebnat, weil es mehr reiche Leute hat, sie nicht will. Erbschaften, Landwirthschaft und eine sehr lebhaft betriebene Baumwollenfabrikation geben hier Unterhalt und einen sonst selten anzutreffenden Wohlstand. Von Fabrikaten wird nicht nur Vieles, sondern auch Künstliches, ja Ausgezeichnetes geliefert. Unter der Menge von Werkstätten und Geschäften verschiedener Art finden sich namentlich mehrere Färbereien. Die herrliche Lage des Dorfes, das schöne Schulhaus, die

mitunter wirklich prächtigen Privathäuser, die vielen Fabrikationsgebäude, die Thätigkeit, Ordnungsliebe und Reinlichkeit der Bewohner machen auch nach dem Urtheile von Fremden den Ort eher zum schönsten als nur zu einem der schönsten Dörfer im Toggenburg. Dass man aber auch in Ebnat weiss, dass es daselbst lieblich und in mancher Beziehung vortheilhaft zu wohnen sei und viele reiche Leute habe, wird man dem Kalender und den Ebnatern wohl verzeihen: es ist Solches nur, weil man sich darüber freut.

Ennetbühl

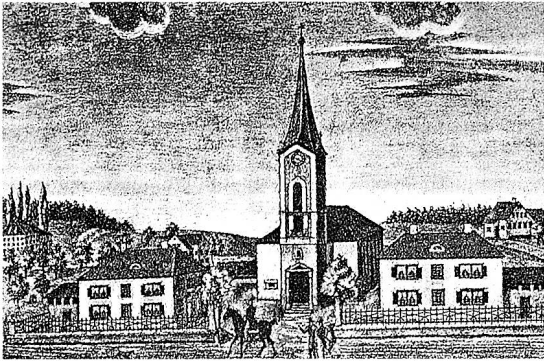
Eine kleine Orts- und evangl. Kirchgemeinde, politisch zu Krummenau gehörig, liegt in einem engen Seitenthal, eine Halbstunde von Neu St.Johann nach dem Säntis hin. Die Einwohner nähren sich vorzüglich von Viehzucht; sie geniessen Kuh- und Gaissmilch, und Viele von ihnen schütten auch Branntwein dazu. Weit bekannt ist das Rietbad mit sammt seinem Besitzer, dem dicken Andreas,¹¹ der ein lustiger Kamerad gewesen bei lustigen Gästen sein Leben lang, und als freundlicher Wirth mit Mädchen gespasset hat in seinen jungen Jahren oft und viel und dennoch bis in's hohe Alter hinauf ein ehrlich lediger Jüngling geblieben ist. 'sBadwasser ist gut und lässt sich dahinten prächtig leben, es braucht dazu weiter nichts als Geld. – Über Ennetbühl, eben beim Badhausandreas vorbei, führt ein Weg aus dem Thurthal in's Appenzellerland.

Flawil

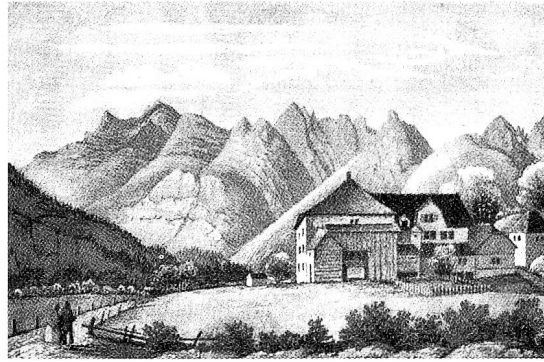
als politische und Ortsgemeinde – ist 2700 Seelen gross und hat neben dem langen und in der Mitte auch ziemlich breiten Hauptdorf noch manches Häuserhäufeli nebenher, z.B. Oberglatt, Burgau, Alterswil u.s.f. Für das zirka 600 Seelen starke katholische Kirchgemeindli mit seiner aus aller Welt zusammengelaufenen Bevölkerung steht im Hauptdorf ein Gotteshaus, das zur Zierde des Ortes hübsch neu, jedoch zur Qual und Plage der Pfrundverwaltung noch nicht bezahlt ist. Die Reformierten üben ihre öffentliche Frömmigkeit in der Kirche zu Oberglatt aus. Dorf Flawil besitzt eine Unzahl von Gastwirthschaften (der Gemeindammann wohnt zum Rössli, der Bezirksammann zum Steinböckli und wie der Hr. Rössliwirth ein Liberaler, so ist gerade daneben der dicke Hr. Kronenwirth ein Konservativer.¹²) Endlich, damit allorts gute Gelegenheit sei für fleissige Arbeiter, ihr Verdienstlein zu versäufeln und zu verschnäufeln, so hat auch jedes Nebendörfchen sein eigenes Pintenhaus. Die Flawildorfbewohner theilen



Werbedruck, sog. Sackzettel für die um 1830 gegründete Textilfabrik Baenziger, Kolp und Comp. Ebnat. Staatsarchiv St. Gallen.



Flawil. Neue katholische Kirche im Wiesental mit Pfarr- und Schulhaus, 1844 von F. W. Kubly. Lithographie von Johannes Lüthi. Nach Jakob Leutwyler, Flawil (1958).



Ennetbühl. Rietbad mit Säntismassiv. Aquatinta von Johann Baptist Isenring, 1833. Vignette im Sammelblatt Lichtensteig. Toggenburger Museum, Lichtensteig.

sich in Oberdörfler und Unterdörfler, welche beide Sorten Leute von wegen dem hieselbst angebrachten Eisenbahnstationshof sich gegenseitig ungut anlugen. Das Volk dieser Gegend lebt hauptsächlich von Baumwollengarn, Klee, Hafer, Råben (nicht Reben) und trinkt viel Most und Kaffeewasser dazu. – Ein Reisender, der Flawil zeichnen wollte, schrieb in sein Notizenbuch: Gewerbsfleiss, Wohlstand, auch Armuth, viel Verdienst und auch viel Verbrauch, solides und unsolides Wesen untereinander, ein bereits zum Stådtligeist aufgewachsener Dorfgeist u.s.f. Flawil ist Hauptort des Bezirks Untertoggenburg, hat Monat- und Jahrmårkte, eine noch ziemlich neue Realschule und ist ursprünglicher Heimathsort von jenem Heinrich Steiger, der das Heinrichsbad bei Herisau gegründet und ihm seinen Namen verliehen hat.

Gåhwil

Eine starke Halbstunde hinter Gotterbarm oder eine leichte Dreiviertelstunde hinter Kirchberg (im Altoggenburg) gelegen und politisch damit verbunden, bildet seit 1749 eine eigene katholische Kirchengemeinde mit gegenwårtig zirka 750 Seelen. Kuh und Stier, Baum und Acker, Webstuhl und Spulrad verleihen, was nöthig zum Leben ist. Auf gåhwilischem Territorium liegt die Ruine des Schlosses der Grafen von Toggenburg. Der Hügel, auf welchem das Schloss (Altoggenburg) gestanden, heisst in der Volkssprache St.Idda-Berg. Die hl. Legende sagt: Ida, Gemahlin des Grafen Heinrich von Toggenburg, sei von ihrem Ehemann auf falsche Anklage hin im Jåhzorn über den Schlossfelsen hinunter gestürzt, durch Gottes Schutz aber wunderbar erhalten worden. Die ländlich schön geschmückte Kirche ist aus den Steinen des vorbenannten Schlosses erbaut. An Wirthschaften hat's hier keinen

Mangel, indem unter den 27 Häusern des Dörfchens nicht weniger als fünf ihre Durstlschmittel nebst dem Sechsunddreissigblåterbuch feil bieten. Die Jugend zeigt viel Talent für Gesang und Instrumentalmusik und es ist in letzten Jahren auch zur Ausbildung dieses Talentes Ordentliches geschehen. Zeitungen werden hier nur wenige gehalten; indessen ersetzen die hiesigen Weiber diesen Abgang meisterhaft, indem sie viel mehr Neues zu erzählen wissen als der Wahrheitsfreund und der Toggenburgerbote all' beid' miteinander. – Bei einer Durchreise nach dem naheliegenden Thurgau vernahm der Kalendermann, dass all-da ein paar Weiber das Regiment führen, fand aber nichts Sonderliches daran, weil solches auch anderweitig oft und viel der Fall ist.

Ganterswil

Orts- und politische Gemeinde mit kaum 1000 Seelen, paritätisch – liegt im Winkel zwischen Thur und Necker, im Untertoggenburg und ist gar liebartig zu beschauen ab der Strasse von Bütschwil nach Lütisburg. Schon vor mehr als 600 Jahren soll hier eine Pfarrei bestanden haben. Viehzucht, Acker- und Obstbau – mitunter auf eine sehr verständige Art betrieben, nebst Weberei verschaffen den Leuten hier ihren Unterhalt. Im Kirchdrflein allhier, da existiert wie in Dörfern fast überall ein Drfligeist, der an je einem Orte wieder etwas Anderes und dennoch an allen Orten das Gleiche, nur je nach der Solidarität der Bewohner einen mehr oder minder soliden Charakter trägt.

Hemberg

Politische und Ortsgemeinde mit nahe 2000 Einwohnern, paritätisch, in Neutoggenburg, hat meistens Wies-, nur wenig Ackerland. Die vielen schngebauten Bauernhäuser zeugen

von ehemaligem Wohlstand. In der Geschichte wird vor zirka 1000 Jahren des Hembergs (Hahn- oder Hennbergs) gedacht. Die Einwohner sind grösstentheils Weber- und Bauernvolk. Das Dörfchen, hoch und aussichtreich, aber rauh und windig gelegen, mit zwei Kirchen und einigen hübschen Häusern, macht sich niedlich und nett. Frühere Fabrikation – Sternewirthshaus zum Fridli Grob – etwas Appenzellianisches in Bauart, Sprache und Lebensart u.s.f. Einst viel Heimsuchung des Himmels durch Blitzschlag, daher jetzt viele Blitzableiter. Ein früher hier bestandenes geistiges Leben mit Sang, Instrumentalmusik und etwas wissenschaftlicher Bildung ist fast – fast verloren gegangen.

Henau

Politische und Ortsgemeinde mit 1250 katholischen und 1000 reformierten Einwohnern – zu unterst im Toggenburg – in Frucht- und obstreicher Gegend. Hierher gehört auch das ausserordentlich gewerbsame Niederuzwil mit seiner ungemein lebhaften Baumwollfabrikation nebst den drei Bauerndörfern Algetshausen, Städeli und Niederglatt. Schon vor 1000 Jahren bestund in Henau eine Pfarrgemeinde. Die Henauer im Ganzen gehören zu den Leuten, welche wenig gewohnt sind, sich rühmen zu lassen und haben es daher wohl gerne, wenn auch Niemand sie zu schelten Ursache find't.

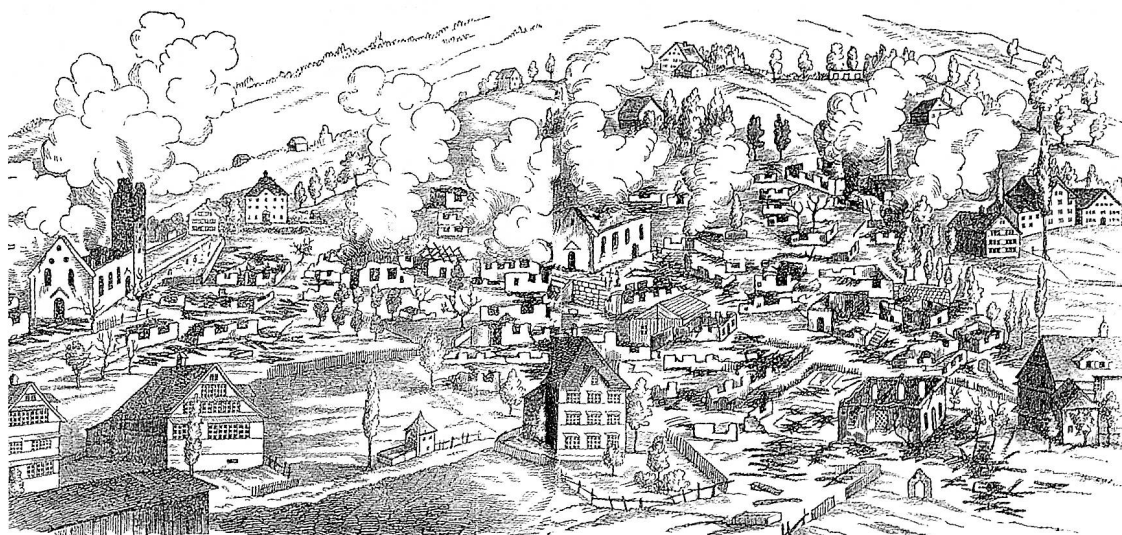
Jonschwil

Orts-, politische und katholische Kirchgemeinde mit 1300 Einwohnern im Untertoggenburg – sieht thurgauisch aus und ist schon ziemlich ein Ort der grossen Ochsen und kleinen Kühe. Ackerbau ist Hauptwerb – auch

Obstwachs bedeutend. – Der Kirchthurm zeichnet sich aus durch sein buntpfarbig angestrichenes Dach. – Zu dieser Gemeinde gehört auch Schwarzenbach, ein Dörfchen voll Schmutz (nicht Fett) ohne Kirche, wo 1824 und 1836 ein Übungslager für eidgenössische Truppen stattfand, das erste Mal die Soldaten beinah' im Sumpf ersoffen und das zweite Mal der endlich zum Apostel der Tischklopfer gewordene Franz Ammann noch in der Kaputze als Feldprediger funktionierte.¹³ Schloss Schwarzenbach, was nämlich davon ruinensartig noch vorhanden, ist ein Überbleibsel der Stadt gleichen Namens, die von Kaiser Rudolf gebaut, einst hier gestanden.

Kappel

Orts- und politische Gemeinde mit zirka anderthalbhundert Katholiken und 2250 Protestanten – zieht sich ob Ebnet hinauf bis nach Nesslau und Krummenau und hinterwärts an den Speer. Die Einwohner theilen sich in 3 Klassen, als: Dörfler, Sonnenhändler und Schattenhändler. Die Regierung der Gemeinde besteht meist aus Dörflern. Dorf Kappel, abgebrannt am 26. Juli 1854, hat schon wieder 26 neuaufgeführte Häuser, 2 Kirchen mit nur einem Thurm, lauter stattliche Gebäude, worunter zwei Gasthöfe nach neuester Façon. Die Gemeinde Kappel zeigte von jeher sehr viel Sinn und Opferbereitschaft zu guten Zwecken, hatte daher zuerst im ganzen Toggenburg ein eigens erbautes Schulhaus, zuerst im Ober-, Neu- und Untertoggenburg ein eigenes Armenhaus und beschloss zuerst im Kanton St.Gallen eine paritätische Schule (für die Reformierten im Dorf und die dortigen sowie auch die hier kirch- und schulgenössischen Katholiken in Ebnet).



Kappel nach dem Dorfbrand vom 26. Juni 1854. Holzschnitt im «St.Galler Kalender», 1855.

Kirchberg (Chilbberg)

Politische und Ortsgemeinde mit (Gähwil inbegriffen) über 4200 Einwohnern (wohl 3500 Katholiken und 700 Protestanten). Und auf der Höhe des Berges, da erhebt sich ein Tempel und um denselben her stehen Häuser und Städeli wohl über 50 beisammen, auch Hütten und Häuser für Menschen und Thiere hin und wieder zerstreut noch etliche Hundert' an der Zahl. Die Leute, so hieselbst wohnen, die weben um zu leben, sie bebauen den Acker mit Hafer und Erdäpfelkraut, melken ihre Kühlein und fahren mit den Öchslein in's Feld. Zwei Herren aber regieren das Land, der Eine durch seine auserlesene Frömmigkeit und Gottesfurcht, der Andere durch sein Geld und seine Gastwirthschaft, sintemal jener es versteht, sich zu zeigen als ein holdseliger Mann ab einem schönen Berg, dieser aber, wenn auch gewissermassen wild, doch immerhin ein Meister ist im Rechnen, im Reden und Schreiben und gar wohl umzugehen weiss mit den 4 Hauptregenten der Welt, so da heissen Schellen-, Schilten-, Rosen- und Eichelchüng.¹⁴ Also leben, weben und schweben sie, die Einwohner auf dem Berg in Sorgen und Kampf, sie klagen über den bösen Zeitgeist und die verkehrte Welt und treiben solches so lange, bis sie den Sinn des Sprüchleins recht begreifen lernen, das folgendermassen lautet: «Zeit und Menschheit sind im Ganzen eigentlich nüd schlecht, wären d'Lüt allhier au i der Or-nig, s'Fuhrwerch gieng schu öppä recht.

Krummenau

Als politische Gemeinde (Neu St.Johann und Enentbühl inbegriffen) grenzt an den Säntis (dort auf den Bergen somit an Wildhaus und Alt St.Johann) und nebenher an 4 Flüsse, nämlich: Thur, Necker, Lutern und Guggenlochbach. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 1000 verschiedenen Glaubens. In die Kirche zu Krummenau (evangelisch) gehören wohl $\frac{1}{3}$ davon. Das Dörflein Krummenau, besser Bekendorf genannt, hat 16 Häuser und einen Backofen fast – fast in jeglichem Haus. Ein glückliches Völklein, die Krummenauer, sie fabriziren Brod, ungefähr 5 Pfund schwer den Laib; dazu Möhrli, Bürli, Ringli, Zöppli, das Alles von beliebigem Gewicht; alljährlich um Weihnachten werden auch brödene und zükkerne Mannli, Weibli, Vögeli und Schneckli gemacht und damit die halbe Welt versehen. (Auch verfertigt der Schulmeister im Schweinestall Drückli, Helgeli und Büchli und verkauft sie in den Dörfen ringsumher zu jedem Preis.)¹⁵ Was aber die Hauptsache, sie haben eigenes Wasser im Überfluss; Holz für Brod ein-

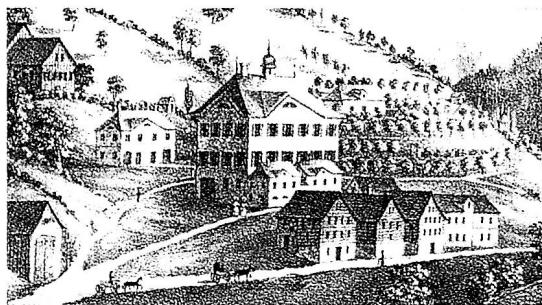
zutauschen bekommen sie genug; brauchen also weiter nichts zu kaufen für ihre Industrie als Mehl und Salz. Bethlehem ist indessen mit nichten die kleinste unter den Städten Obertoggenburgs, denn sie besitzt dato den höchsten Amtsmann im Bezirk und ist also die Residenz desselben.

Krinau

Orts-, politische und evangel. Kirchgemeinde, seitwärts von Lichtensteig gegen das Zürichgebiet hin gelegen, mit zirka fünfthalbhundert Einwohnern, welche heuen und ämten, ihr gut lieb Viehlein besorgen und daneben noch spulen und weben. Ein gemüthlich Völklein, die Krinauer, sie haben einen ordentlichen Männerchor, müssen aber auch sehr solide Leute sein, sintemal in der ganzen Gemeinde nur ein einziges Wirthshaus, mehr für fremde als einheimische Gäste besteht.

Lichtensteig

Städtlein, bildet eine Orts- und politische Gemeinde mit zirka 400 katholischen und 500 protestantischen Einwohnern. Sehr bedeutender Wochenmarkt – Handel und Wandel in allerlei lebendiger und lebloser Waar', wobei Christen und christliche Juden (gar Viele in Müllergewand) aus dem obern und untern Toggenburg, vom Thürwälderland, aus den Kantonen Glarus, Schwyz, Thurgau und Appenzell allmontäglich miteinander zu verkehren kommen. Ein grosser Toggenburger-Bote wird da gedruckt. Versammlungsort des Bezirksgerichts und dato bezirksammannamtliche Residenz von Neutoggenburg. Bürger und hier niedergelassene Nichtbürger, obwohl noch alleweil aus ihren Physiognomieen kenntlich vor einand', gleichen sich immer mehr aus. Reich an Gemeindevermögen, reich an wohlhabenden Gewerbsleuten, reich an Kapitalisten, bietet nun dieses Örtchen eine herrliche Zufluchtsstätte für Patrioten, welche



Kur- und Heilanstalt Rosengarten im Bunt bei Lichtensteig. Vgl. den Text «Wattwil». Lithographie von Johannes Conrad Weber (1808-1876), 1843.

vor den anderwärts vorhandenen Gemeindesteuern sich flüchten wollen. Vor einer toggenburgischen Eisenbahn (Zweigbahn Wil-Ebnat) schlagen sie, die Lichtensteiger, gleich wie ein frommer Christ vor dem Teufel und allem Bösen, das Kreuz.

Lütisburg

Orts- und politische Gemeinde mit zirka 700 katholischen und wohl 600 protestantischen Einwohnern im Altoggenburg, zählt mehr als irgend eine andere Gemeinde in diesem Bezirk liberale Bürger und besitzt daher keinen Repräsentanten im Grossen Rath. Die von beiden Konfessionen gemeinsam benutzte Kirche ist (1811) aus den Steinen der ehemaligen nahen Burg gebaut. Thur und Necker vereinigen sich hieselbst. Ackerbau, etwas Obstwachs, Viehzucht und Weberei geben das tägliche Brod. – Leben auch allenfalls so wenig als an jedem andern Ort g'rad alles nur gute, fromme und durchaus geschickte Leut' allhier in dieser Gemeind', so trifft man doch in derselben ein sehr regsames, verständiges und strebsames Wesen und ist aus ihr schon mancher berühmte Mann hervorgegangen. Von den wie verloren so unbekannt auf den Bergen umherliegenden Ortschaften bezeichnen wir: Duffertswil (Dörflein mit einer Kapelle), Rimensberg, (Winzenberg). Das wohl noch schönste Örtlein in der Gemeinde ist das Unterrindal. Schliesslich die Bemerkung, dass auch das, obschon an der Landstrasse gelegene, dennoch von den Einen für ein Hottentottenland, von fast Jedermann aber für eine Wüste gehaltene Oberrindal nach Lütisburg gehört.

Magdenau

Orts- und Kirchgemeinde, politisch zu Degersheim (Untertoggenburg) gehörend. Kleines Dörflein; die übrigen Häuser zerstreut in Höfen; ein Nonnenkloster mit schönen Äckern, Wiesen, Weiden, Wäldern, Kühen und Stieren. Gastwirthschaft mit einem guten Glas Wein beim wackern Dudli; schöne Aussicht auf dem nahen Hügel, das Lufthaus genannt. (Unweit davon das ehemals als fürstblicher Gerichtsort bekannte Wolfertschwil). Die Lebensart des in und um Magdenau wohnenden Völkchens thurgäuerlet stark.

Mogelsberg

Orts- und politische Gemeinde mit 500 katholischen sowie nahezu Dritthalbtausend protestantischen Einwohnern im Untertoggenburg, grenzt an 7-8 andere Gemeinden, mitunter fast

an die Kirchthüren hinzu und zählt auf ihrem Territorium näher 100 denn bloss 50 verschiedene Ortschaften auf Bergen, zwischen Wäldern, in Thälern und Töbeln rechts und links. Landwirtschaft und Baumwollenindustrie geben Kost und Geld. Das undankbarste Geschäft, sagt man, sei hier in dieser Gemeind' die Ausübung der Wirthshauspolizei; dafür aber geb's auch manchen Tavern- oder Kämtliemann, dessen Stube gewöhnlich vor 10 Uhr Nachts schon leer von Trinkgästen sei. Eine ungemein erfreuliche Erscheinung in dieser Gemeinde ist die hiesige «Privatgesellschaft», welche, aus den bessern Männern der Gemeinde von den verschiedenen Gegenden bestehend, allmonatlich sich versammelnd, schon manches Gute, z.B. eine Ersparniskasse, einen Krankenverein, einen Armenverein etc. angeregt und gestiftet hat, sowie Vortheilhaftes zu fördern und Nachtheiliges zu hindern unablässig bemüht ist.

Mosnang

(auch Mosligen genannt)

Aus den 3 katholischen Kirchgemeinden Mosnang, Libingen links und Mühlrüti rechts hinten bestehende Orts- und politische Gemeinde mit ungefähr 3000 Einwohnern im Altoggenburg. Den allerdings alterthümlich aussehenden Kirchthurm zu Mosnang sollen nach der gern übertreibenden Volkssage noch Heiden erbaut haben. Jedenfalls ist der Ort alt und spricht für die anderorts oft zu machende Wahrnehmung, dass überall im Kanton St.Gallen, und namentlich im Toggenburg, die Bevölkerung von den abgelegenen Berggegenden in die Thäler hinab, nicht umgekehrt, sich ausgebreitet habe. Wies, Weid, Obstbaum, Wald und Acker nebst etwas Weberei geben hauptsächlich Beschäftigung und Unterhalt. Zerstreut über Hügel und Einschnitt in einzelnen Häusern, in Weilern und Dörfern lebt hier, entfernt von jeder Landstrasse ein etwas altväterisches, langberocktes Völklein, schlecht und recht wie der Mann Gottes Hiob, nur nicht so reich wie dieser an Schafen und anderem Viehe aller Art. Ein schlecht genug beschaffener, aber dennoch viel gebrauchter Fusspfad führt von Mühlrüthi in's zürbieterische Kellenland. – Hatten einst einen ausgezeichnet gewerbsthätigen Bürger, die «Mosliger», in ihrer Mitte, hiess Müller, war Kreisamman, auch Verfassungsrath 1831, Gastwirth zur Krone daselbst, der wollte, dass man eine Strasse baue hierdurch zur Verbindung des Toggenburgs mit dem Kanton Zürich; allein er fand nicht die gehörige Unterstützung, zog nach Wil und mit seinem Fortgang hat nun Mosnang wohl eben die Krone verloren.

Nesslau

Orts- und politische Gemeinde mit zirka 300 katholischen und etwas über 2000 evangelischen Einwohnern im Bezirk Obertoggenburg, sonnenhalb das ehemalige «zum Wasser» und schattenhalb ein Theil des einstigen «Thurthals». Die Katholiken sind pfarrgenössig nach Neu St. Johann und die Protestanten haben ihr eigenes Gotteshaus im Dorfe Nesslau. – Von jeher etwas mehr als nur die gesetzliche Lehrerbesoldung. Gute Wirthshäuser mit exzellentem Oberländer; viele, zum Theil recht schöne Alpen; gute Wiesen; starke Viehzucht; Schabziegerbereitung; bedeutende Baumwollenindustrie; im Volke, wie anderwärts, so auch hier oft Klagens über Verschlechterung der Zeiten.

«Hesch denn aber g'hört, du Bratigmaa! wenn mer Nessläuer mit üserem Schnyen und Stäuben im Winter damit äü und äü i din «Nüe St. Galler Kalender» müend, so spitzli's und vertuschieri's nüd so gär schüli, wied's öppä schu drymol anderen Örtlenä g'macht hest; weist, mer sind i g'wüssa Dingä ne so chli eigä Lüt. Erroth's ein üs, so si mer recht ung'mei fry und fründli mit em – jo fast fryner als fry; verzürnt men es aber, so bigehre mer uuf und sind, we mer au vorher under is selbst allfällig ä chli g'strittä händ, grad Allsammä wieder eis mitänand. – Verlotteret Ch'lüt z'sämme schellä, seb thüe mer gern; üser Buobä wored nüd essä defür; ufem «Verschlopfä» dägegä hämer nümä so viel, wie albigs; d'Meinig sägä aber thüe mer no öppen ä Mol eim so, das er weiss, wora er ist.» Punktum.

Neu St. Johann

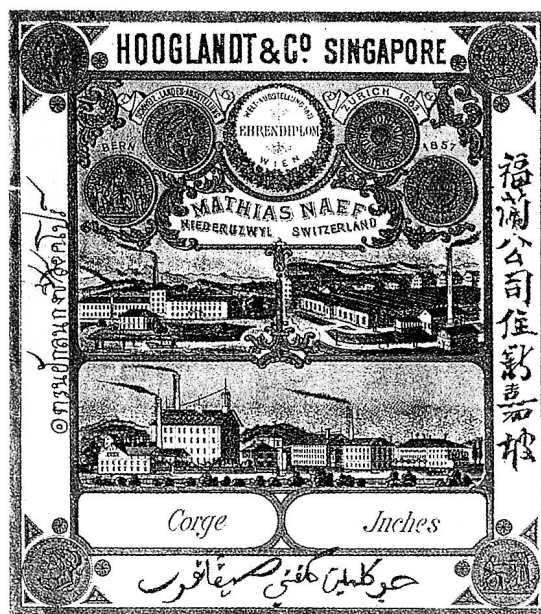
Nahe bei Nesslau, zur politischen Gemeinde Krummenau gehörig – Versammlungsort für die Bezirksgemeinde und das Bezirksgericht von Obertoggenburg – die schönste Thalgegend an der Thur von ihrem Ursprung bis zur Mündung in den Rhein, daher von jeher in'sbesondere das Thurthall genannt. Sehr schöne und grosse Kirche mit einer vortrefflichen Orgel für die in Nesslau, Krummenau und Ennetbühl zerstreut wohnhaften Katholiken. Die Nebengebäulichkeiten des vor wohl 200 Jahren aus Alt St. Johann hierher versetzten Benediktinerklosters sind nunmehr Privateigenthum und werden jetzt vorzüglich noch benutzt; zur Einkasernierung von Militärmannschaft, die jedoch immer lieber in dem schönen Gasthaus zum «Schäfli» oder in der nahen Bierbrauerei als hier in den ödeligen Mauern sitzen möchte.

Niederglatt

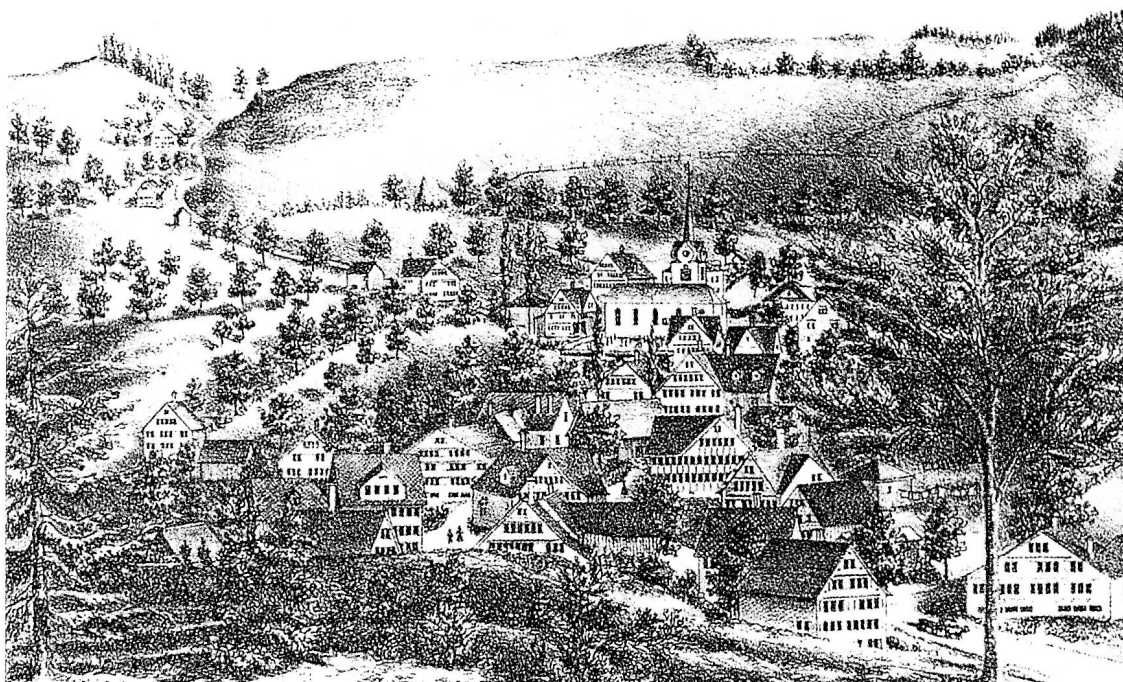
Orts- und katholische Kirchgemeinde, politisch zu Oberuzwil gehörend, besteht aus einigen zerstreut umherliegenden Höfen und dem nebst einem anmuthigen Kirchlein versteckt zwischen Gewälde, gleichsam als wie in einem Loch steckenden ganz kleine Pfarrdörfchen. Heu und Ämd, Klee, auch schöne Obstbäume geben den mit der grossen und weiten Welt sehr wenig verkehrenden Bevölkerung dieses Ortes Speis, Trank und G'wand.

Niederutzwil

Industrielles Dorf, nach dem eine Halbstunde weiter unten befindlichen Henau (im Untertoggenburg) zur Kirch' gehörend und mit diesem – hier ist fast Alles. «Ober» oder «Nieder» – nebst den beiden Weilern Ober- und Niederstätten die politische Gemeinde Henau bildend. Hier (in Niederutzwil), eine Halbstunde von seinem Gottshaus entfernt, wohnt auch der evangelische Pfarrer von Henau. In der Umgegend bedeutender Flachs-, Hanf-, Öl-, Obst- und Getreidebau. Bad Buchenthal ist gut und heilsam für kranke und für gesunde Leut'. Die unweit ob dem Dorfe gegen Oberutzwil hin gelegene Station Utzwil hat nun ein ehemaliges Stück Weidboden zu einem ungemein belebten Platze gemacht und bei Tausenden im Jahr steigen hier ein, um nach Chur, ins Schwabenland, nach Zürich etc. sich dampfen zu lassen. – Erwähnung verdient der sel. Mathias Näf, welcher durch seine Strebbarkeit und Solidarität nicht nur für sich und seine Familie ein grosses Vermögen und ein



Werbedruck, sog. Sackzettel der Firma Naef in Niederuzwil, um 1880. Staatsarchiv St. Gallen.



Oberhelfenschwil. Dorfansicht von Süden mit paritätischer Pfarrkirche. Bleistiftzeichnung von Georg Lutz, 1825. Politische Gemeinde Oberhelfenschwil.

glänzendes Geschäft gegründet, sondern zu moralischer und ökonomischer Hebung seiner Mitmenschen Ausserordentliches geleistet hat.

Oberglatt

Evangelische Pfarrei und kleines Dörfchen (nur die Kirche und ein paar Häuser) in einem nach Gossau hin gelegenen Winkel der Gemeinde Flawil. Ein gewaltig grosses Haus (jetzt eine Bierbrauerei) hat es einst über das Dorf Flawil mit mehrern bedeutenden Nebenortschaften vermocht, die Kirche hieher zu bauen. In der Nähe das uralte, eng zusammengebaute Dörflein Burgau mit schönem Gefilde nach der Eisenbahn-Glattbrücke hin.

Oberhelfenschwil

Orts- und politische Gemeinde mit wohl 500 katholischen und 13-1400 evangelischen Einwohnern – zwischen den Flüssen Thur und Necker im Neutoggenburg. Dorf und gemeinsame Kirche hoch oben auf dem Berg. Nebengenden sind Hof bei Lichtensteig, Loretto sowie ferner das zwischen Lichtensteig und Brunnadern befindliche Wasserfluh. Bierbrauerei, gutes Armenhaus mit beträchtlichem Gütergewerb. Privatrealschule und Pensionat von Herrn Pfändler.¹⁶ Südlich vom Dorf Helfenschwil finden sich auf einer aussichtsreichen

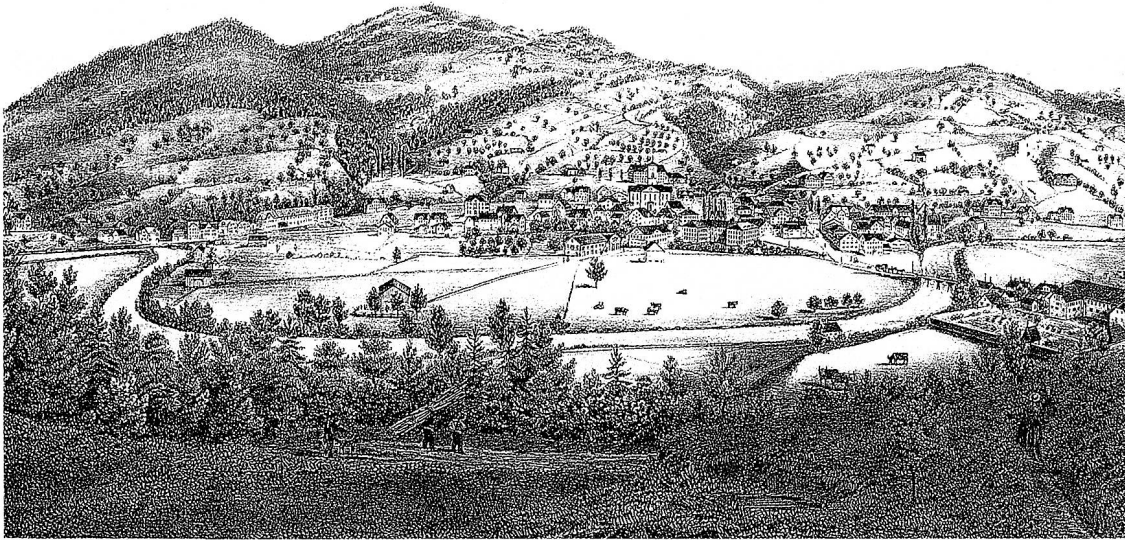
Felskuppe die Trümmer einer starken Burg, von der die Geschichte schweigt und welche die Sage Neutoggenburg nennt; hier vorgenommene Versuche zu Schatzhebungen sind erfolglos geblieben.

Oberutzwil

Orts- und evangelische Kirchgemeinde, bildet mit Bichwil und Niederglatt zusammen die politische Gemeinde Oberutzwil von etwa 1000 katholischen und nahezu anderthalbtausend evangelischen Einwohnern im Bezirk Untertoggenburg. Grosses Dorf mit zum Theil sehr schönen Häusern. Viel Industrie, daneben auch ordentliche Landwirtschaft (Wies-, Obst- und Getreidebau). Eine Bierbrauerei sorgt vor, dass nicht Züriwein nebst Äpfel- und Bachsaft aus dem Thurgi herauf den Ort überschwemmen. Man schafft, arbeitet und handelt hier gern, tanzt und kärtlet mitunter auch gern, ist reich und arm etc., wie denn überall die Industrie einen Ort, wo sie haust, Wohlstand, einen gewissen Glanz, gewisse Tugenden, aber daneben auch verborgene Armuth, gewisse Untugenden etc. verleiht.

St. Peterzell

Orts- und politische Gemeinde mit zirka 1000 evangelischen und etwa 400 katholischen Einwohnern im Neutoggenburg ist paritätisch in



Wattwil. Gesamtansicht von Südwesten mit Thurschlaufe und Frauenkloster. Lithographie von J.G. Schmied, um 1850. Staatsarchiv St.Gallen.

der Kirch' und in den Wirthshäusern, nicht aber in Stube, Kammer und Küch'. Die Ortsnamen Stofel, Käsern, Wald etc. lassen vermuthen, dass einst Küh' und Geissen gegangen und Füchs' und Hasen gehauset dort, wo jetzt Leute froh und munter ihr Wesen treiben mit Spulen, Weben etc. Lustig sind sie gern, die St.Peterzeller; haben sie nichts Anderes zu belächeln, so lachen sie oft unter sich selbst einander aus. In der bei Schönengrund weit neben das Appenzellerland hinausgreifenden Gemeinde trifft man viel ausserrhodische Freiheitsliebe und Thätigkeitssinn. Wenn einerseits das mit der Kirche verbundene Wohngebäude, eine Art Klösterlein (ehemalige Propstei) dem Ort ein etwas altväterisches Ansehen verleiht, so lässt dagegen die hier stark betriebene Baumwollenfabrikation (wird hier, wie nirgends sonst im Toggenburg, sehr viel in Weissem gemacht) in der ganzen Gemeinde umher die meisten Häuser und ihre meisten Bewohner in moderner Lebendigkeit erscheinen. Um als Hauptort der Gemeinde in jeder Beziehung zu gelten, hat das Kirchdörflein dort im dunkeln Winkel am Necker mit dem hellaufstrebenden, Dreiviertelstund' davon entfernten St.Peterzell-Schönengrund eine schwere Konkurrenz zu bestehen. Einige gute Jasser und ein geübter Flucher sind auch auswärts bekannt.

Stein

Orts- und politische Gemeinde mit nicht völlig dritthalbhundert katholischen und nicht ganz vierthalbhundert evangelischen Einwoh-

nern, im Obertoggenburg. Ihr gemeinschaftliches Kirchlein haben die beiden Konfessionen in Fried und Einigkeit schön repariert. Mit Nichten ist Stein die kleinste unter den Gemeinden des Toggenburgs, denn ihre Bewohner führen mehr Küh-, Rinder- und Stierenhandel als irgend ein anderer Ort im ganzen St.Gallerland (besuchen die italienischen Märkte selbst). Ihre vielen Vermittlungsvorstände, sagt man, rühren nur von ihrem Handel her und wären somit nicht die Leute, sondern das Vieh an allfälligen Prozessen schuld.

Wattwil

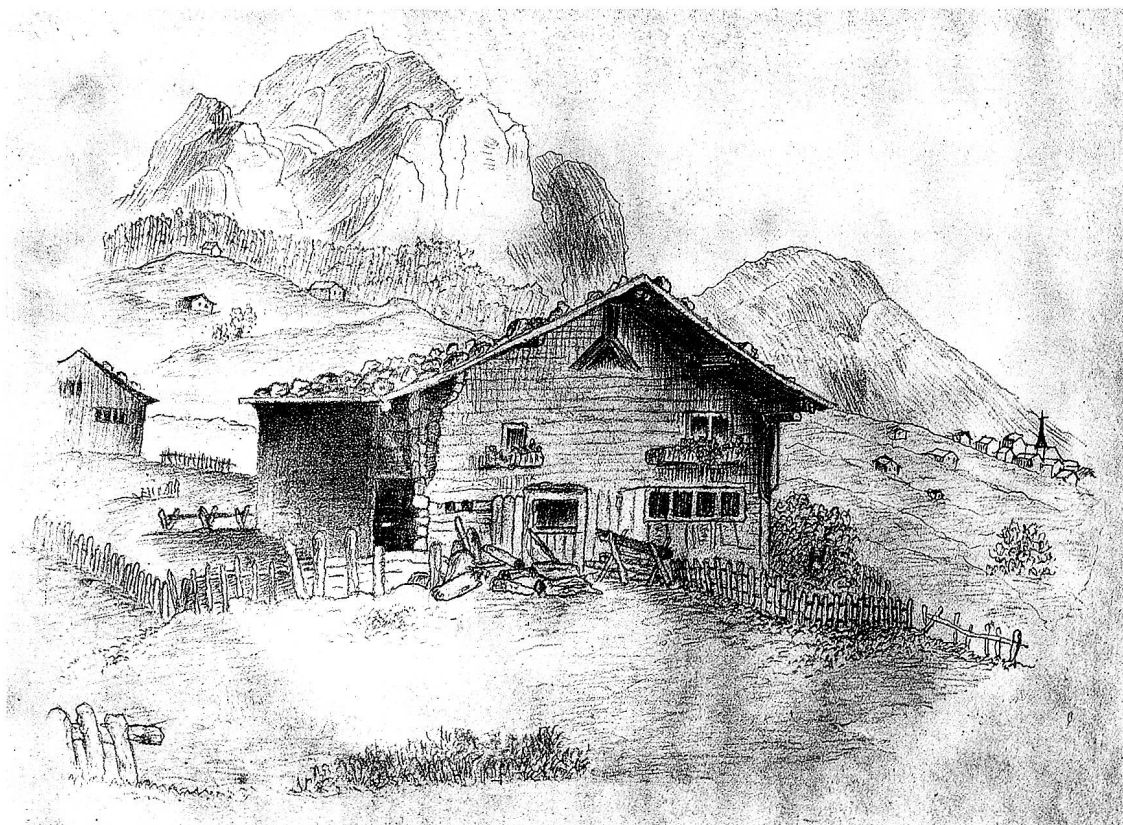
Orts- und politische Gemeinde mit über 4000 Reformierten und beinahe 1000 Stück katholischem Volk. Die grosse, schöne, paritätische Kirche im Dorf, das Nonnenklösterlein St.Maria und ein Extrakirchlein für den Ricken geben Anlass zur Ausübung von Religiosität. Mit Inbegriff vom Ricken bildet die Gemeinde 9 mitunter grosse Schulkreise. Eine Laterne zwischen Himmel und Erde auf dem Hauptplatz im Dorf wird von den Lichtern der Gasthöfe erhellt. Grossartige Baumwollindustrie, Wohlstand, Gewerbsamkeit findet sich bis in alle Berge hinauf. Seit Langem schon bestund hier eine gute Realschule, verbunden s.Z. mit einer Lehrerfabrik – ein Institut, an dem ein Mann (Herr Wiget) mit Schulmeisterrei sich ein ansehnliches Vermögen erworben hat.¹⁷ Bundt ist ein nach Lichtensteig hin gelegener, hieher gehöriger Flecken mit Bad, Kuranstalt, bedeutenden industriellen Etablissements und dabei die besteingerichtete Bleiche-

rei in der ganzen Schweiz. Raschli und Andregg sind sozusagen über die ganze Erde hin, zumal in der Handelswelt, bekannte Namen. Bei den hiesigen hervorragenden Persönlichkeiten spielt Arbeitsamkeit in Verbindung mit Sittlichkeit, Ordnung und haushälterischem Wesen.

Wildhaus

Orts- und politische Gemeinde mit wohl 800 evangel. und etwas über vierthalbhundert kathol. Einwohnern, die von Viehzucht (auch bedeutende Schaf- und Pferdezucht) mit etwelcher Stickerie sich nähren. Wie dem Rhein entlang der «Türk» und unten an der Thur das Mues, so spielt hier der Bloderkäs die Hauptrolle auf dem Tisch. Jede Konfession hat eigen Sinn und eigen Kopf, eigen Kirche, eigen Schule; gemein aber haben sie den «Rosswald» mit noch etwas anderem Alpenholz und nimmt davon ohn' alle Rücksicht auf Religion ein Jeglicher so viel als er bekommt. Höchster noch bewohnter Ort im Kanton St.Gallen (34 bis 3500 Fuss über Meer), mit frischer, oft rauher Luft und grossartig freier Bergnatur, hat Wildhaus ein im Ganzen genommen an Körper und Geist so recht ordentlich gesundes Völklein, das ziemlich viel liest und zu gewissen Momenten überaus gern Zeitungsartikel

schreibt. Von den vielen früher oft gebrauchten Hausorgeln, Zithern, nebst Harf' und Violin, Flöt' und Fagott und Klarinette etc. sind die mehrsten verstummt und singen thut vorzüglich nur noch, man weiss nicht ob aus Lust oder zur Noth, ein Männerchor. Gemüthliche und ungemüthliche Volksdichter wuchsen einst (zu Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts) fast hinter jedem Haag; in Versen bekannte der Glaus dem Rösli und der Jochem dem Dortheli seine Liebe und in Pasquillreimen bekam der Heine wie der Uele und d'Greht wie d'Els hin und da ein Urtheil am Kirchenbrunnen oder an dieser oder jener Hausthüre zu lesen. Die hiesigen Leute waren, zumal früher, sehr freundlich, mitunter fast «schülifrei»; gottwilche zuones hiess man jeden durchreisenden Fremden. Länger als irgendwo erhielt in dieser Gegend sich der alte toggenburgische Patriarchalismus. En eiges Milchle, en eiges Schöttle, und im Herbst wo mügli en eiges Schwiili z'metzgä, derbi lieber unter der Streu- oder Bergheuburde berguf und bergab z'schwitzen als öppen im Webcheller z'hocken und det a d'Finger und Zehe z'frürä, das ist auch jetzt noch Wildhausertrumpf. Weit mehr mit Werdenbergern als mit andern Toggenburgern verkehrend, haben die Wildhauser auch neben der «Mätze» als Kleiderstoffe noch Manches in Sitte und Brauch

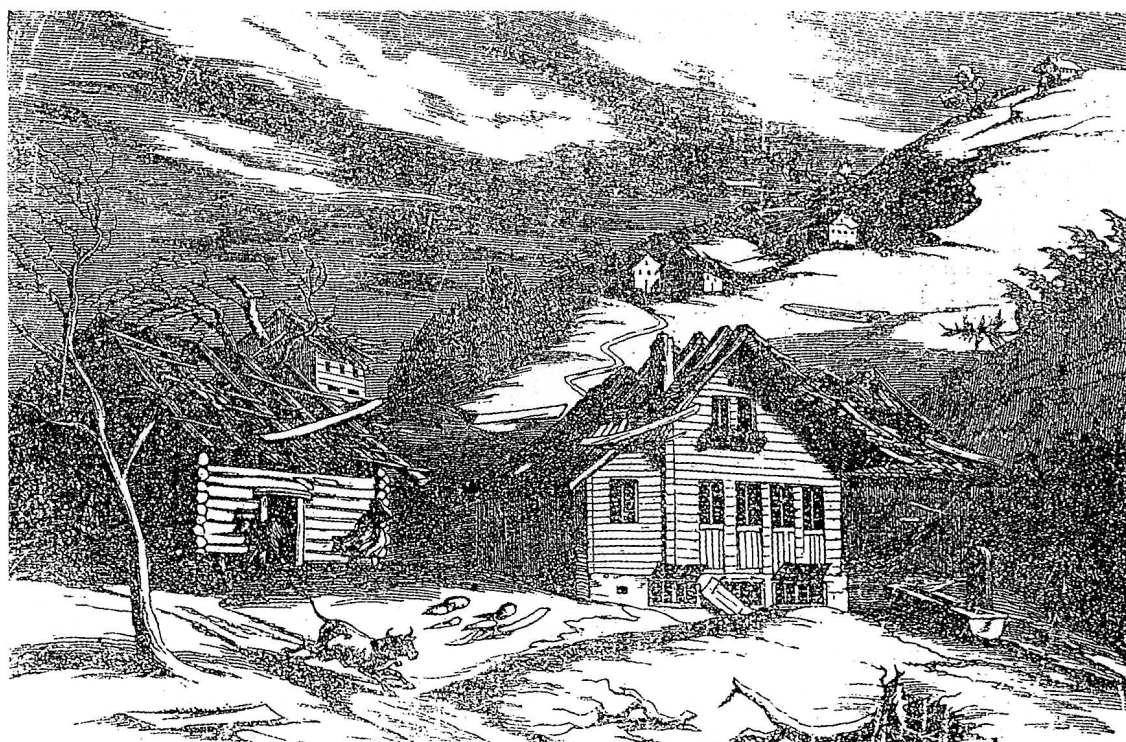


Zwingsli-Haus mit Schafberg und Dorf Wildhaus. Kreidezeichnung, signiert E. H., 2. Viertel 19. Jh. Staatsarchiv St.Gallen.

gemein. Zwinglishütte, Thuraufgang, Wildenburgruine, die Seen in Schwende und Schönenboden, die Sommergkopfaussicht auf's beidufrige Rheingeländ, die hohe und hehre Alpenwelt unmittelbar bei Kirchen und Dorf wohl machen den Ort höchst interessant; nur soll, wer einen Besuch hierher machen will, denselben nicht auf eine Zeit richten, wo's schneit und staubet und windet und stürmt.

Anmerkungen

- 1) Genealogische Angaben nach freundlicher Mitteilung von Emil Looser, Wattwil.
- 2) Oscar Fässler: Die St.Gallische Presse, Teil 2. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen 1928, S. 21.
- 3) wie Anm. 2, S. 7.
- 4) Die Beschreibung des Kantons St.Gallen in den Neujahrsblättern des Wissenschaftlichen Vereins 1828-1836, neu herausgegeben von Alois Stadler, in: Neujahrsblatt des Historischen Vereins St.Gallen, 1987.
- 5) Staatsarchiv St.Gallen: Regierungsratsprotokoll 1864; Tagebuch des Bezirksamts Werdenberg 1864; Kontrolle über korrektionelle Strafsachen des Bezirksgerichts Obertoggenburg, 1864.
- 6) wie Anm. 1.
- 7) Loosers St.Galler ABC erscheint in folgenden Publikationen: Toggenburger Ortschaften, in: Toggenburger Annalen 1995; Werdenberger Ortschaften, in: Werdenberger Jahrbuch 1995; Sarganserländer Ortschaften, in: Terra plana 1994/4.
- 8) Vetiren: Das Veto war die erste Form des Volksreferendums, eingeführt durch die Kantonsverfassung von 1831.
- 9) Ulrich Ammann, Orgel- und Instrumentenbauer, 1766-1842.
- 10) Gallus Anton Forrer von Alt St.Johann, geboren 1807, Ort und Zeit des Todes unbekannt. Ehe am 13.5.1833 mit Magdalena Weishaupt, geboren am 13.5.1813 in Appenzell als Tochter von Karl Anton Gregor Weishaupt und Magdalena Signer, gestorben am 25.10.1872 in London. Im Zeitpunkt der Eheschliessung war Weishaupt Landammann; sein Nachfolger wurde 1841 Johann Joseph Anton Florid Fässler, mit dem ihn Looser verwechselte. Freundliche Mitteilungen des Zivilstandsamtes Alt St.Johann und des Landesarchivs Appenzell. Forrers Tochter Selina Alfonsina heiratete 1861 den bekanntesten St.Galler Publizisten Iwan von Tschudi.
- 11) Andreas Giezendanner, Badwirt Rietbad 1815-56.
- 12) Gemeindeammann Johann Jakob Pfändler zum Rössli, Bezirksammann Johann Jakob Baumann zum Steinbock, Franz Joseph Gemperle zur Krone.
- 13) Franz Ammann, geboren 1795 in Schönau/Kirchberg, 1813 Kapuziner, 1838 Austritt aus dem Orden, gestorben 1875 in Zürich.
- 14) Georg Anton Schönenberger, Gemeindeammann und Kantonsrat; Johannes Wild, Wirt zum Tell, Präsident des Kirchenverwaltungsrats und Bezirksgerichtsschreiber.
- 15) Johann Zellweger von Au, geboren 1825, 1852 Lehrer in Krummenau, 1857 Buchbinder und Drucker.
- 16) Johann Friedrich Pfändler 1830-1901, Ausbildung bei Wiget (Anm. 17), Studium in Zürich, führte 1858-83 ein Knabeninternat in Niederholz bei Oberhelfenschwil.
- 17) Johann Jakob Wiget 1791-1860, gründete ein Erziehungsinstitut auf der Wattwiler Risi, führte Lehrerbildungskurse.



Sturmschäden im Toggenburg am 7. Januar 1863. Örtlichkeit nicht bestimmt. Xylographie im «St.Galler Kalender», 1864.